

Manfred Keller

Diamantene Hochzeit

Psalm 91,1 – 2 und Römer 8,38 – 39

Liebe R., lieber G., liebe Gemeinde, Diamantene Hochzeit zu feiern, das ist schon etwas Besonderes. Auf 60 Jahre eines gemeinsamen Lebens blickt Ihr heute staunend und dankbar zurück. Sechs Jahrzehnte seid Ihr miteinander Euren Weg gegangen, in Treue und in einer tiefen Vertrautheit.

Es ist allein schon eine Gnade, als Einzelner mit einem so langen Leben beschenkt zu werden. Das wisst Ihr beide, und das wissen auch wir alle. Wir haben es nicht in der Hand, unser Leben zu erhalten. Eher umgekehrt, wie wir es in diesem Jahr der Kriege wieder mit ansehen müssen. Menschen vermögen sehr wohl sich und anderen das Leben zu verkürzen.

Aber das ist jetzt nicht unser Thema. Dennoch wollen wir die schlimme Realität von Gewalt und Tod nicht ausblenden, der unvorstellbar viele Menschen gegenwärtig ausgesetzt sind. Auch Ihr habt in Eurer Jugend Krieg und Zerstörung miterlebt und vielleicht habt Ihr Euch damals oder später selbst die Frage gestellt: „Warum nicht ich? Ich hätte es doch auch sein können!“ Gefahr droht nicht nur in Extremsituationen. Je älter wir werden, desto klarer erkennen wir: Unser Leben hängt in jedem Augenblick an dem sprichwörtlichen „seidenen Faden“, nie an einem absturzsicheren Seil. Umso dankbarer dürfen wir sein, dass Ihr heute bei guter Gesundheit das Fest der Diamantenen Hochzeit feiert. Wir sind hier in der Kirche als Gemeinde Jesu Christi versammelt, um gemeinsam mit Euch Gott, dem Herrn der Zeit, für diesen Erweis seiner Gnade zu danken.

Liebe Gemeinde, üblicherweise wird der Predigt bei einem Ehejubiläum dasjenige Bibelwort zugrunde gelegt, das einst auch über der Trauung stand. R. und G., Ihr habt mich – wie schon bei Eurer Goldenenen Hochzeit vor zehn Jahren – damit überrascht, dass Ihr ein anderes Wort wähltet, damals den Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 5, Vers 7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Diesmal habt Ihr – salopp gesprochen – „noch eins draufgesetzt“ und gleich zwei Bibelworte gewählt, eines aus dem Alten Testament und eines aus dem Neuen Testament. In diesem Gottesdienst haben wir beide Worte in ihrem jeweiligen Kontext bereits gehört. Aber ich wiederhole sie jetzt in der Verbindung, in der Ihr sie Euch gewünscht habt.

Psalm 91, V. 1 und 2: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“

Römer 8, V. 38 und 39: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Die Worte des 91. Psalms haben wir zu Beginn gebetet, die Verse aus dem 8. Kapitel des Römerbriefs hörten wir in der Schriftlesung. – Beide Worte sind Bekenntnisse, die auf den Ton der Freude und der Zuversicht gestimmt sind. Ich denke, das ist der richtige Ton, den auch die Predigt aufnehmen und anstimmen darf.

Wenden wir uns diesen beiden Worten im Einzelnen zu. Zunächst Psalm 91: „*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.*“ Ihr beide, liebe R., lieber G., verbringt Euren Urlaub gern in der Schweiz. Ich stelle mir vor, wie Ihr beim Wandern in einem Berghotel einkehrt, auf der Terrasse unter dem aufgespanntem Sonnenschirm einen angenehm schattigen Platz findet und

die herrliche Landschaft genießt: ein Bild des Glücks. Tatsächlich stellt uns der 91. Psalm in seinen ersten Versen Bilder des Glücks vor Augen.

Vielleicht habt Ihr in den letzten Wochen zwischen all den Vorbereitungen für das heutige Fest auch einmal alte Fotos zur Hand genommen. Bilder, die vor 60, 50 oder 40 Jahren aufgenommen wurden. Nicht wenige dieser inzwischen vergilbten Aufnahmen werden Bilder des Glücks sein. Wahrscheinlich ist bei Eurer Hochzeit am 19. September 1954 in M. fotografiert worden, auch wenn es damals noch keine Digitalkameras gab und man nicht beliebig viele Aufnahmen machte. Wie schnell war ein Film verbraucht! – Etwas großzügiger werdet Ihr bei den Kinderfotos gewesen sein. Sie zeigen Anne, Christoph und Reinhard im Kindergarten oder während der Schulzeit in M. oder später in B., wo sie heranwuchsen und selbständig wurden. Vielleicht gibt es auch Aufnahmen aus dem Berufsleben von G., zunächst im Bergbau, dann in der Energiewirtschaft. Und obwohl die Gemeindebriefe vor dreißig oder zwanzig Jahren nur spärlich illustriert waren, existieren bestimmt einige Fotos, die Dich, liebe R., bei Aktivitäten in der Kirchengemeinde zeigen. Im Beruf und im Ehrenamt – da war mit Sicherheit nicht alles eitel Freude und Sonnenschein. Aber in beiden Bereichen blickt Ihr auf ein erfolgreiches und erfülltes Leben zurück, das sich in Bildern des Glücks verdichtet und spiegelt.

Die Eingangsverse des 91. Psalms gaukeln uns jedoch keine harmlose Idylle vor. Die Bilder vom Schirm des Höchsten, vom Schatten des Allmächtigen und von der Burg, die Zuflucht bietet, lassen ja noch erkennen, dass der Psalmist vielen Gefahren von außen und innen ausgesetzt war. Auch davon könntet Ihr berichten. Von Sorgen, die Euch zu schaffen machten – bis hin zur Sorge um den Arbeitsplatz im Bergbau während der kritischen 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. In allen Lebenslagen könntet Ihr Euch an Gott wenden: mit Klagen und Bitten, in Trauer und Freude, mit dem Gefühl der Einsamkeit oder von Geborgenheit. Das galt auch in schwierigen Situationen, bei Problemen und Konflikten. Dabei habt Ihr erfahren, dass Gott zwar nicht vor allen Problemen und vor Konflikten bewahrt, dass er aber Kräfte schenkt, um in Problemen und in Konflikten das Leben zu bestehen.

Liebe Gemeinde, zu solchen Erfahrungen, die unser Hochzeitspaar gemacht hat, lädt der 91. Psalm auch uns ein. Gott will auch uns Schirm und Schutz sein, eine feste Burg, die Geborgenheit schenkt. Das gilt sogar, wenn scheinbar Unverbrüchliches zerbricht, wenn nichts mehr selbstverständlich ist und alles unsicher wird. Selbst im Leiden und im Sterben lässt Gott uns nicht allein.

Damit kommen wir zu dem zweiten Wort, dass R. und G. für diese Stunde ausgewählt haben, zu dem grundlegenden Bekenntnis am Ende von Römer 8. Da heißt es: *„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“*

Ich bin gewiss, sagt der Apostel Paulus. Ich bin gewiss, dass nichts und niemand mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist. – Die Menschen, mit denen Paulus im Gespräch war, lebten im römischen Weltreich. Es waren Menschen, die – wie der Apostel selbst – wegen ihres Glaubens Bedrängnis, Verfolgung und den Tod fürchten mussten. Christenverfolgung gibt es heute noch und wieder. Die schrecklichen Bilder aus dem nördlichen Irak haben uns nachhaltig daran erinnert. Aber es ist nicht unsere Lebenssituation. Unsere Anfechtungen sehen anders aus.

Eine der Anfechtungen und Gefahren gerade von uns Älteren besteht darin, dass wir mit allen Mitteln die Fassade von Stärke und Leistungsfähigkeit aufrecht erhalten wollen. Dass wir uns Schwäche und Versagen selbst nicht eingestehen wollen und sie erst recht vor anderen verbergen. Wir sollten dazu stehen, dass wir als Menschen vergänglich sind, dass unsere Kräfte abnehmen, die körperlichen und die geistigen. Wir werden scheitern, wenn wir auf menschliche Eigenmächtigkeit setzen, statt auf

Gott und die Macht seiner Liebe. Jene Liebe, die in Jesus Christus zur Welt gekommen ist.

Liebe R., lieber G., Ihr habt erfahren, dass Gottes Liebe Euch durch die lange Zeit Eures gemeinsamen Lebens geleitet und getragen hat. Jeder Tag, der kommt, ist ein kostbarer Tag. Doch wahrscheinlich werden nicht alle Tage, die kommen, gemeinsame Tage sein. Kein Mensch, und sei es der aller vertrauteste, kann uns über die Schwelle des Todes hinaus begleiten. Aber wir dürfen der Zusage vertrauen, dass Gott uns auch über diese Schwelle tragen wird. Paulus sagt: *„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Mächte noch Gewalten, ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“*

Ich wünsche Euch miteinander weiterhin gute, gesegnete Tage und die Gewissheit, dass niemand und nichts Euch von Gottes Liebe trennen kann. Eure Zuversicht und Eure Burg ist Gott selbst. In seiner Liebe bleibt Ihr geborgen an guten wie an schweren Tagen. In dieser Gewissheit könnt Ihr hergeben und loslassen, aber ebenso in der Euch geschenkten Zeit weiter zusammen glücklich sein – beides unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen. Amen.